

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

134 (12.6.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 134

Dienstag, den 12. Juni 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Madrid kam es zu wüsten marxistischen Ausschreitungen gegen die deutsche Kolonie.

In Buggingen fand am Montag die Trauerfeier für die 86 Opfer des Bergwerksunglücks statt.

In Oesterreich gab es weitere Sprengstoffanschläge, die Regierung hat nun Einwohnerwehren eingerichtet und das Bundesheer zur Bewachung der Bahnlinien ausgedient.

Ueber die großen Reformpläne für die Schule werden neue Mitteilungen veröffentlicht, die Reichsminister Rüst in München gegeben hat.

Eine schwere Unwetterkatastrophe hat die Insel San Salvador betroffen. Es soll 2000 Tote gegeben haben.

Der Hauptauschüß der Abrüstungskonferenz hielt am Montag eine Sitzung ab, wobei sich erhebliche Differenzen in der Abrüstungsfrage zeigten.

Durch Anfrage eines konservativen Unterhausmitgliedes wurde bekannt, daß die Kommunisten in der britischen Wehrmacht eine starke Propaganda betreiben.

Im Kopenhagen begann am Montag der vierte internationale Kongreß für Rettungswesen und erste Hilfe bei Unfällen, der von über 500 Teilnehmern aus 34 Ländern, darunter auch Deutschland, besucht ist.

Der Bundesrat hat dem Parlament eine Vorlage unterbreitet, durch die die Ausbildungszeit der Rekruten in der Schweiz verlängert wird. In der Begründung wird auf die starke Mechanisierung der Kriegsführung insbesondere bei der Infanterie hingewiesen.

Nach Besichtigung der SA. und SS.

Grund zur fristlosen Entlassung

Berlin, 11. Juni. Das Reichsarbeitsgericht hat in einer grundsätzlichen Stellungnahme über die arbeitsvertragliche Auswirkung der Sabotage und Herabwürdigung der nationalen Regierung auch zur Besichtigung von SA. und SS. Stellung genommen. Das Reichsarbeitsgericht erblickt, wie das RdJ-Büro meldet, in der Besichtigung der SA. und SS. durch einen Arbeitnehmer einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung im Sinne des Paragraph 626 BGB. Jede absichtliche Herabsetzung des Ansehens der Kampftruppen der nationalen Erhebung und jede Neuerung einer staatsfeindlichen, nämlich gegen die jetzige nationale Regierung gerichtete Gesinnung, sei als ein wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung eines Arbeitnehmers zu bewerten. Das gelte vor allem dann, wenn der betreffende Arbeitnehmer in einem in nationalsozialistischem Geiste geleiteten Betriebe stehe.

Lehrer müssen jung sein

Altersgrenze im ganzen Reich 62 Jahre?

Berlin, 11. Juni. Der NS-Lehrerbund hatte, wie das RdJ-Büro meldet, beim Reichsminister Rüst in dessen Eigenschaft als preussischer Kultusminister um Auskunft gebeten über die Frage der Altersgrenze der Lehrer. Während im allgemeinen die Altersgrenze für Beamte beim 65. Lebensjahre liegt, war für die Lehrkräfte an den preussischen Schulen durch die sogenannte preussische Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 eine Ausnahme-Altersgrenze beim 62. Lebensjahre geschaffen worden. Anlässlich von Klagen verschiedener Lehrer hatte aber das Reichsgericht diese Herabsetzung der Altersgrenze für verfassungswidrig erklärt. Andererseits ist die ausdrückliche Aufhebung der angegriffenen preussischen Verordnung bisher nicht erfolgt. Auf eine Bitte um Klärung dieser Angelegenheit hat nun der NS-Lehrerbund vom preussischen Kultusministerium die Antwort erhalten, daß die durch die zweite preussische Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 festgesetzte Altersgrenze für Lehrer an öffentlichen Schulen demnächst durch Reichsgesetz jantioniert werden würde.

Diese Antwort des Reichsunterrichtsministers bedeutet, daß in absehbarer Zeit im ganzen Reich die Altersgrenze für Lehrer beim 62. Lebensjahre liegen wird. Es dürfen vor allem zwei Argumente sein, die für die Festsetzung einer früheren Altersgrenze bei Lehrern sprechen: Einmal ist allgemein anerkannt, daß es im Interesse einer möglichst guten Erziehung der Zukunft liegt, wenn die Lehrkräfte noch jung und rüstig sind; dann aber dürfte auch die Frage der Arbeitsbeschaffung für den Lehrernachwuchs ein nicht zu unterschätzendes Argument für die einheitliche Festsetzung einer früheren Altersgrenze für Lehrer sein.

Trauerfeier in Buggingen

Buggingen, 11. Juni. Unter härtester Anteilnahme aller Bevölkerungsteile fand am Montag die große Trauerfeier für die Opfer des Bergwerksunglücks im Zehenhof des Kalwerkes Buggingen statt. Vor der Tribüne war ein Sarkophag aufgestellt, auf dem die Hakenkreuzfahne und die Wappzeichen des Bergmannes lagen. Als Vertreter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers war Reichsarbeitsminister Sel dte erschienen. Ferner waren zugegen der Reichsstatthalter von Baden, Robert Wagner, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Le n, die Mitglieder der badischen Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Kö hler, alle führenden Persönlichkeiten der badischen SA., der SS. und des NSDAP., ferner Vertreter des Arbeitsdienstes, der kommunalen Behörden und der Kirche, unter anderem auch Erzbischof Dr. Gr öber, Freiburg.

Das Heuten der Ehren gab das Signal zum Beginn der Feier. Generaldirektor W i s s e l m a n n hob in seiner Ansprache hervor, daß das große Mitgefühl, das sich in allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes geregt habe, ein gewisser Trost für den großen Schmerz gewesen sei, den das schwere Unglück bereitet habe. Der Redner dankte den Behörden, den Parteilisten und insbesondere auch den Ärzten und Rettungssoldaten für ihre Hilfe und erwähnte dabei, daß auch von jenseits des Rheins Hilfe angeboten worden sei.

Reichsstatthalter Robert Wagner wies auf den schweren Kampf des deutschen Volkes um seinen Wiederaufstieg hin. Auch die Männer, die von uns gegangen seien, hätten sich an diesem Kampf beteiligt. Wie der einzelne zurück zu seinem Vaterland geunden habe und heute erfüllt sei von dem Streben, seines

Nation zu dienen, so sei das Volk heute wieder bei jedem einzelnen. Dieser neue Geist des Volkes sei zum Ausdruck gekommen in der Hilfsbereitschaft, die sich nach dem Unglück von Buggingen überall gezeigt habe.

Staatsrat Dr. Le n überbrachte die Grüße des Führers, seines Stellvertreters Heß, der Reichsleitung der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront. Wir wollen, so führte er u. a. aus, an diesem Grabe geloben, die Treue zu halten, wie die Toten treu waren. Wir wollen geloben, daß wir darüber hinaus für alle Zeiten für die Opfer der Arbeit Treue und Kameradschaft in unserem Volke pflegen werden.

Als letzter Redner sprach Reichsarbeitsminister Sel dte, der die Grüße und Wünsche und das Mitgefühl des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers aus sprach und zwei Kränze niederlegte. Der Arbeiter sei immer der Mann gewesen, der wie der Soldat an der Front der Gefahr der Verletzung und Vernichtung ausgeht sei. Die Männer, die in die Tiefe stiegen, um die dort liegenden Güter für das deutsche Volk freizumachen, hätten diesen großen Pionierdienst am deutschen Volk mit ihrem Leben bezahlt. Denken wir daran, daß Leben und Tod ewig miteinander verbunden sind und daß nur aus den Opfern der Menschheit das Leben der Zukunft und der Jugend bestimmt wird. Wir alle wollen wie die Toten mitarbeiten an den großen Zielen, zu denen uns unser Führer den Weg gewiesen hat.



Der Staatsakt zum Gedenken an die 86 Todeopfer des Bugginger Grubenunglücks.

Photo: Karl Müller, Freiburg i. Br.

Neuordnung der Schule

Bereinigung des Unterrichtswesens

Berlin, 11. Juni. Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rüst in den Ländern Baden, Württemberg und Bayern fanden in Karlsruhe, Stuttgart und München unter Hinzuziehung der beteiligten Referenten eingehende Besprechungen über alle im Vordergrund stehenden Fragen des Schul- und Hochschulwesens statt. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Übereinstimmung zwischen dem Reichserziehungsminister und den Kultusministern der süddeutschen Länder hinsichtlich der in allernächster Zeit durchzuführen den Reformmaßnahmen mit dem Ziele weiterer Bereinigung und Vereinfachung des Unterrichtswesens. Außer der vom Reichsminister Rüst in seiner Münchener Ansprache bereits bekanntgegebenen Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer Balbur von Schirach über die Abgrenzung der zeitlichen Inanspruchnahme der deutschen Jugend durch Elternhaus, Schule und Staatsjugend standen die Fragen des Schuljahresbeginns, der inneren Schulreform, der Verwaltungsvereinfachung auf dem Gebiete des Schul- und Hochschulrechts sowie der Lehrerbildung im Vordergrund der Verhandlungen. Auf allen Gebieten ergab sich völlige Übereinstimmung der Auffassungen.

Neueinteilung des Schuljahres

Berlin, 11. Juni. In Ergänzung der Ausführungen, die der Reichserziehungsminister am Freitag vor der bayerischen Lehrerschaft des NSLB über die kommende Neueinteilung des Schuljahres machte, erfahren wir von amtlicher Seite:

Der Plan einer Neueinteilung des Schuljahres, der auf Vereinfachung und unter führenden Mitwirkung des Reichsministers Rüst aufgestellt ist, sieht gegenüber der in Preußen geltenden Ferienordnung als wesentliches eine Verlängerung der Sommerferien um etwa vier Wochen vor. Die übrigen Ferienzeiten werden eine entsprechende Kürzung erfahren.

Diese zusätzlichen vier Wochen Sommerferien sollen der Lehrerschaft dazu dienen, sich alljährlich in Gemeinschaftslagern nationalpolitisch, wissenschaftlich und körperlich zu überholen. In diesen vier Sommerwochen soll sich der deutsche Lehrer in Gemeinschaft und Kameradschaft immer wieder von neuem die Kraft holen, um an der ihm anvertrauten deutschen Jugend die Aufgaben erfüllen zu können, die ihm der nationalsozialistische Staat zugewiesen hat. Um als Führer nicht nur in der Schule, sondern im Leben selbst Vorbild sein zu können, erfordert es das immerwährende Einüben aller Kräfte und einer Erprobung der ganzen Persönlichkeit. Eine solche Erprobung sollen daher die vier Wochen Gemeinschaftslager für den Lehrer ebenfalls darstellen.

Aus diesem Grunde ist die verlängerte Ferienzeit gleichzeitig auch gedacht als eine ständige, alljährlich wiederkehrende Leistungsvorbereitung, bei der sich zu ergeben haben wird, was als Lehrer und Erzieher für sein verantwortungsvolles und hohes Amt noch die notwendige jugendliche Spannkraft besitzt, ohne die weder nach nationalsozialistischen Zielen erzogen, noch in nationalsozialistischem Geiste gelehrt werden kann.

Der deutsche Lehrer wird daher in Zukunft mit dem Staatsexamen nur eine notwendige Vorbildung abgeschlossen haben, nicht seine Bildung überhaupt. Bei ihm, der in täglicher unmittelbarer Fühlung mit der Jugend steht, heißt sie: fortwährende Ergänzung und Uebung aller Kräfte. Die vier übrigen Ferienwochen werden dem Lehrer uneingeschränkt für seine Familie und zu seiner anderweitigen Verfügung stehen. Das übrige Schuljahr ist nur noch durch wesentlich kürzere Ferien zu den Weihnachts- und Osterfeiertagen unterbrochen.

Das Ellbergesetz vom amerikanischen Senat angenommen

DRW. Washington, 12. Juni. Der Senat hat das Silbergesetz angenommen.

Richard-Strauß-Ehrung in Dresden

Dresden, 11. Juni. Die große Liebe und Verehrung der Musikstadt Dresden zu Richard Strauß kam in einer erhebenden Feier zum Ausdruck, die am Montag mittag aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters in der Dresdener Staatsoper stattfand. Geheimrat Dr. Adolph begrüßte die Ehrengäste und dankte dem Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Richard Strauß, dafür, daß er seinen 70. Geburtstag in Dresden verlebte. Es sei besonders erfreulich, daß Dr. Strauß beschlossen habe, auch seine neue, noch in Bearbeitung befindliche Oper „Die schweigsame Frau“ der Dresdener Oper zur Aufführung zu übergeben. Volksbildungsminister Dr. Hartnack sprach Dr. Strauß die Grüße und Wünsche der sächsischen Staatsregierung aus. Strauß habe aus seiner genialen Schöpferkraft gemacht, was überhaupt gemacht werden konnte. Richard Strauß' Arbeit sei ein Stück höchsten deutschen Kulturschaffens. Oberbürgermeister Förner überbrachte die Glückwünsche der Stadt Dresden. Der Oberbürgermeister überreichte hierauf unter lebhaftem Beifall Dr. Strauß den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dresden. Kammerfänger Domgraf brachte ein Telegramm des Präsidenten der Reichstheaterkammer zur Verlesung, in dem mitgeteilt wurde, daß die Genossenschaft deutscher Bühnengefährten Strauß zum Ehrenmitglied ernannt habe.

Nachdem Vertreter des Personals der Oper herrliche Blumengebilde überreicht hatten, brachte Generalmusikdirektor Dr. Böhm das Gelöbnis zum Ausdruck, daß er die Straußschen Werte in würdiger Form übermitteln wolle. Zum Schluß dankte Dr. Strauß in schlichten, herzlichen Worten für die vielen Ehrungen anlässlich seines 70. Geburtstages. Im neuen Reich stehe dem deutschen Theater eine schöne Zukunft bevor.

Der Dank von Dr. Richard Strauß

Dresden, 11. Juni. Auf die ihm zu seinem 70. Geburtstag zuteil gewordenen zahlreichen Ehrungen veröffentlicht Dr. Richard Strauß folgende Dankagung: Beweise der Sympathie und Anerkennung sind mir von meinen deutschen Volksgenossen, ebenso von vielen ausländischen Freunden in so reichem Maße zugeflossen. Auch die Presse hat mir so schöne Würdigungen gewidmet, daß ich, nicht imstande, allen einzeln zu danken, bitten muß, in dieser Form meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Dr. Richard Strauß.

Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorheide

Berlin, 11. Juni. Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring vollzog vor zahlreichen Vertretern des diplomatischen Corps, der Regierung und der deutschen Jägerwelt die Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorheide, dem größten Natur- und Jagdgebiet Deutschlands. Oberlandforstmeister Dr. Hauendorff gab einen historischen Rückblick über den Wisent, von dem heute noch etwa 70 Stück in Europa vorhanden seien. Wenn der Ministerpräsident nun daran gehe, dem Wisent neue Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, so sei das eine Tat von geschichtlicher Bedeutung. Ministerpräsident Göring sprach von den Aussichten der Wiedereinführung und Vermehrung bedrohter Wildarten. Er wolle versuchen, das übrige Wild des deutschen Waldes vor dem Untergang zu retten. Der Bestand an Wisenten müsse wieder auf etwa 2000 Tiere gebracht werden. Jetzt fangen zunächst neun Stück unter den Kronen des märkischen Waldes ihre Heimat. Ein weiteres Gebiet der Schorheide sei der Hege des Elches vorbehalten, von denen er in Ostpreußen 40 Exemplare habe fangen lassen. Auch dieses urdeutsche Wild solle auf mehrere hundert Stück in der Schorheide gebracht werden. Besonders wertvoll für die Ergänzung des deutschen Wildbestandes seien auch die schon erfolgte Auslegung von mehreren asiatischen Wildparden und Wuskons. An allen diesen Maßnahmen sollten weitestehende Kreise der Volksgenossen teilnehmen. Deshalb werde am Rande der Schorheide ein Schaugatter errichten. Dem Volk solle gezeigt werden, daß die Jagd nicht das Vorrecht einiger weniger Menschen sei, daß sie vielmehr zur Hege des Wildes notwendig sei.

Verkehrskatastrophe in Asturien

Madrid, 11. Juni. Ein Schnellzug aus Madrid überfuhr auf einem Bahnübergang bei Cola de Gordon in Asturien einen mit Ausflüglern voll besetzten Autobus und schleuderte ihn in einen unmittelbar neben dem Bahnübergang fließenden Fluß. Bis her wurden 17 Tote aus dem Autobus geborgen. Zahlreiche weitere Insassen sind schwer verletzt.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62 (Nachdruck verboten)

„Wie lange ist denn ihr Friedchen schon krank, Frau Ahrens?“ fragte teilnehmend die andere. „Seit vorhin Winter, von die Grippe ist sie nie wieder richtig auf die Beine gekommen, sie hat immer wieder versucht, ins Geschäft zu gehen, aber sie hat immer wieder schlapp gemacht, da hat sie doch keiner behalten können. Ruht sie zu Hause, mein Mann sagt ja nicht, er hängt sich an das Mädel, aber was mein Klebster ist — alles was recht ist, er gibt ja orntlich ab zu Hause, sonst könnten wir schon lange nicht mehr, wo mein Mann seit voriges Jahr ohne Arbeit ist, aber er sagt, die ganze Familie kann er sich nicht durchfüttern, um das Mädel merkt das doch ungrammatisch und wird immer elender.“ Wieder schnaubt sie heftig.

„Nu warten Sie man, Frau Ahrens“, tröstet die andere gutmütig, „der liebe Gott wird schon ein Einsehen haben und helfen.“

Grell lacht Frau Ahrens auf. „Der liebe Gott! Ha, das glauben Sie doch man selber nicht, Frau Mertens, der liebe Gott hilft höchstens die reichen Leute, für unjereins ist er nicht da. Wenns ihn überhaupt gibt, ich glaube nicht dran, sonst könnte er das vilie Elend nicht mitansehen un immer nur die helfen, die's so schon gut geht. Aee, die liebe Gott ist nur für die Reichen“, schloß sie unter dem zustimmenden Gemurmel der Umstehenden, und unfreundliche Blicke streiften die Dame im teuren Sportmantel über dem Reitanzug.

Gladys fühlte wohl die Feindseligkeit ringsum, sie war aber zu sehr mit sich beschäftigt, um darauf zu achten. Nur als die Frau von ihrem kranken Kind erzählte, hatte ein flüchtiges Staunen sie von ihren Gedanken abgelent. Das

Die Maßnahmen gegen Corps

Das Presseamt des Köfener SC. teilt mit: Durch die deutsche Presse ist mitgeteilt worden, daß die Deutsche Studentenschaft und der Allgemeine Deutsche Bannring Corps, die dem Köfener SC. Verband angehören, wegen Nichtbefolgung von Anordnungen der Deutschen Studentenschaft und des Allgemeinen Deutschen Bannrings in der Arierfrage ausgeschloffen haben. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Der Allgemeine Deutsche Bannring fordert die Entfernung nichtarischer verpöppelter Angehöriger auch innerhalb der Altherrenschaften aus den ihm, dem Allgemeinen Deutschen Bannring angehörenden waffenstudentischen Verbänden. Von insgesamt 104 reichsdeutschen Köfener Corps haben 42 Corps überhaupt keine nichtarisch verpöppelten Angehörigen, während 57 Corps den Bestimmungen des Allgemeinen Deutschen Bannrings nachgekommen sind. Köfener Corps mit je einem oder zwei nichtarisch verpöppelten Angehörigen haben sich geweigert, der Anordnung des Allgemeinen Deutschen Bannrings nachzukommen mit der Begründung, daß sie ihren nichtarisch verpöppelten die Treue zu brechen ablehnen. Den Anordnungen des Allgemeinen Deutschen Bannrings nachkommend, hat der Führer des Köfener SC. Verbandes diese Corps aus dem Köfener SC. Verband ausgeschlossen. In Verfolg dieser Maßnahme wurden die in j Corps Borussia-Halle, Bandalia-Heidelberg, Rhonania-Strasbourg-Marburg, Suevia München und Suevia Tübingen aus dem Allgemeinen Deutschen Bannring und aus dem Allgemeinen Deutschen Bannring ausgeschlossen. Die Führung des Köfener SC. Verbandes handelte bei den von ihr getroffenen Maßnahmen in voller Uebereinstimmung mit den Anordnungen des Führers der Deutschen Studentenschaft und des Führers des Allgemeinen Deutschen Bannrings.

„Graf Zeppelin“ wieder unterwegs

Friedrichshafen, 11. Juni. „Graf Zeppelin“ ist am Samstag um 20.15 Uhr zu seiner zweiten dreijährigen Südamerikafahrt unter Führung von Dr. Eckener glatt gestartet. An Bord befinden sich 14 Fahrgäste, 167 Kilogramm Post und 60 Kilogramm Fracht. Dr. Eckener wird sich an der Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ nicht beteiligen, sondern in Rio de Janeiro bleiben, vor allem im Hinblick auf den Bau der nunmehr genehmigten Luftschiffhalle bei Rio. Er wird erst im Verlauf der dritten Südamerikafahrt wieder an Bord gehen, bei der bekanntlich das Luftschiff zum erstenmal Argentinien und seiner Hauptstadt Buenos Aires — von Rio aus 24 Stunden Flugzeit — einer Freundschaftsbesuch machen wird. Der Besuch Argentiniens war schon lange geplant und die bevorstehende Fahrt ist als ein erster Versuch in der Richtung einer späteren Verlängerung der Zeppelinlinie nach Buenos Aires zu werten. Die Nachfrage nach Passagierplätzen für die Argentinienfahrt ist jetzt schon groß. Interessant ist schließlich noch, daß bereits während der gegenwärtigen Südamerikafahrt mit der Ausbildung einer weiteren Schiffschwade begonnen worden ist, damit bei Inbetriebnahme der zur Zeit im Bau befindlichen LZ 129 die erforderliche Besatzung zur Verfügung steht. Von Fortschritten beim Bau des neuen Verkehrsluftschiffes ist zu berichten, daß der Aufbau der Heckspitze so weit gediehen ist, daß mit ihrer Verbindung mit dem schon fertigen Teil des Schiffstörvers bald gerechnet werden kann.

1,3 Millionen für den Ausbau des Bahnhofs der Reichspartei

Berlin, 12. Juni. Der Reichsparteitag der NSDAP wird auch in diesem Jahre wieder riesige Menschenmassen nach Nürnberg bringen. Es ist selbstverständlich, so schreibt der „V.B.“, daß die zuständigen Stellen aus den im letzten Jahre gemachten Erfahrungen die Konsequenzen gezogen haben. Zu diesen Konsequenzen gehört der unerläßliche Ausbau des Bahnhofs Nürnberg-Dugendteich. Der neue Bahnhofsbau erhebt sich bereits bis zum ersten Stock. Die Kosten des Gesamtbaues werden auf 1,3 Millionen RM. veranschlagt. Es wird auch ein größerer Verkehrsplatz vor dem Bahnhof Dugendteich angelegt werden. Um die notwendigen Fristen einhalten zu können, muß man teilweise zum Dreischichtenbetrieb übergehen.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 12. Juni 1934.

Bad. Staatstheater: „Alle gegen Einen, Einer für Alle“, 20 bis 22½ Uhr.
Scala-Theater: „Zigeunerblut“, 7 und 8½ Uhr.
Marsgrafen-Theater: „Denny Gerhardt“, 7 und 8½ Uhr.
Kammer-Theater: „Marie-Luise“, 7 und 8½ Uhr.

Sitzung des Hauptauschusses in Genf

Erhebliche Differenzen in der Abrüstungsfrage

Genf, 11. Juni. In der Nachmittagsitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz wurde nach kurzer Beratung in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Präsidenten den Zielen der Einigungsentscheidung zugestimmt. Das Hauptinteresse wendete sich naturgemäß der Bildung des Sicherheitsausschusses zu. Als Präsident des Ausschusses wurde der Vizepräsident der Abrüstungskonferenz Volterra einmütig gewählt. Diefem Ausschuss werden alle europäischen Staaten außer Deutschland angehören. Es zeigte sich wieder sofort, daß auch innerhalb dieser europäischen Gemeinschaft in der Sicherheitsfrage erhebliche Gegenläge bestehen. Der ungarische Vertreter, General Tanczos, lehnte die Beteiligung Ungarns als Mitglied des Sicherheitskomitees ab, da offenbar nur das alte Regime der Allianzen wieder neu belebt werden solle, ein System, das mit den Grundgedanken des Völkerbundes unvereinbar sei. Ungarn werde sich daher nur durch einen Beobachter vertreten lassen. Auch der italienische Delegierte Marchese Sorogna kündigte an, daß Italien in dieses in die anderen Komitees nur einen Beobachter entsenden werde. Unter großer Spannung verlas dann die Vertreterin Englands, Corbett Ashby, eine kurze Erklärung ihrer Regierung, in welcher festgestellt wird, daß England sich zwar auch im Sicherheitskomitee durch ein Mitglied vertreten lassen werde, doch es aber seinen eigenen Beitrag zu dem System regionaler Pakte schon durch den Locarnovertrag geleistet habe. Die Erklärung ließ weiter durchblicken, daß auf eine Beteiligung Englands an etwa abzuschließenden sonstigen europäischen regionalen Pakten nicht gerechnet werden kann. Der französische Delegierte suchte die Einwände des ungarischen Delegierten gegen das Sicherheitskomitee zu entkräften. Nach ihm sprach Litwinow. Er hatte Bedenken dagegen, daß die Sicherheitsfrage durch die Bildung eines aus europäischen Staaten bestehenden Ausschusses gewissermaßen als eine europäische Frage angesehen werde. Er trat neben den regionalen Pakten für einen universellen Pakt ein, der zur wirksamen Sicherung des Friedens notwendig sei.

Ferner wurde der Ausschuss, der sich mit der Durchführung der Garantien un Kontrollen befassen soll, neu gebildet, und zwar wurde der schon bestehende „Ausschuss für allgemeine Verfügungen“ mit dieser Aufgabe betraut, wobei der bisherige Vorsitzende, der Belgier Bourgnin, weiter seinen Posten behält.

Im Anschluß hieran wurde der Ausschuss für Luftfahrt unter dem Vorsitz des Spaniers Madariaga beauftragt, ebenso der Ausschuss für Waffenfabrikation und Waffenhandel.

Zum Schluß stellte Henderson fest, daß er den russischen Vorschlag, die Abrüstungskonferenz in eine Friedenskonferenz umzuwandeln, an alle im Hauptauschuss vertretenen Regierungen weitergeleitet habe.

Darauf verlegte sich der Hauptauschuss.

Deutschland tritt dem Waffenexportverbot nach Bolivien und Paraguay bei

Berlin, 11. Juni. Das Völkerbundssekretariat gibt die Antwort bekannt, die dem englischen Botschafter in Berlin auf seine Anfrage wegen der Haltung Deutschlands zum Waffenexportverbot nach Bolivien und Paraguay erteilt worden ist. Sie lautet: „Die deutsche Regierung erklärt, daß sie auch nach ihrem Austritt aus dem Völkerbund den Grundsatz der Erklärung vom März 1933, die sie mit anderen Staaten im Völkerbund unterzeichnet hat, weiter anerkennt, wonach die Ausfuhr und der Transport von Waffen, Kriegsmaterial, Flugzeugen oder ihren Teilen sowie Munition, die nach den kriegsführenden Ländern Bolivien und Paraguay bestimmt sind, verboten werden.“

Die deutsche Regierung hat, wie der englische Botschafter in Berlin durch Vermittlung der englischen Delegation in Genf dem Völkerbund mitteilen mittel, hinzugefügt, daß sie bereit ist, im Einklang mit dieser Erklärung zu handeln, vorausgesetzt, daß alle anderen beteiligten Regierungen sich wie früher verpflichten, ebenso zu verfahren.

„Ist Ihnen was, Frollein?“ Gladys sah sie verstört an, ehe sie den Sinn der teilnehmenden Frage begriff. „Nein, nichts — danke“, sagte sie stammelnd und dachte dabei: nur heraus, nur von den Menschen weg — nur allein sein, allein. . . !

Der Wagen fuhr langamer, sie stand auf und taumelte auf die Plattform, um auszuküthen, auch Frau Ahrens war an ihrer Haltestelle angelangt und erhob sich.

„Wenn das man gut geht“, sagte sie mit einem bezeichnenden Blick zu der Mertens, „ich wer doch man en Auge auf das arme Wurm haben.“

„Sind doch ein gutmütiges Luder, Ahrens“, lacht die andere, „aber Sie haben recht, nen' franken Menschen kann man auch nicht stehen lassen.“

So kam es, daß Gladys Freifrau von Thüningern auf Hirschhof, als sie die Elektrische verließ u. bei dem Verjud, den Fahrstamm zu überschreiten, in den Knien einstrickte und einfach nicht imstande war, auch nur die paar Schritte bis zum Bürgersteig zu machen, plötzlich eine feste Hand unter ihrem Arm fühlte und so — halb getragen und halb gehoben — auf dem sicheren Boden des Gehsteigs landete. Sie hörte eine derbfreundliche Stimme: „Nu stützen Sie sich man fest auf mir, ich halte schon was aus. Man sagte, sagte, es wird schon wieder werden.“ Und von dieser Stimme ging etwas so Wärmendes, Tröstendes aus, daß das furchtbare innerliche Frieren allmählich nachließ und sie die Herrschaft über ihre gelähmten Glieder zurückgewann. Frau Ahrens hielt sie immer noch fest im Arm, und sie mögen wohl ein seltsames Bild abgegeben haben, Die Dame im Reitanzug, und die alte Frau im abgeschabten ärmlichen Wollmantel, wie sie so eng aneinandergelehnt dastanden.

Dann hatte Gladys ihre Kerven wieder in der Gewalt. „Ich danke Ihnen sehr“, sagte sie leise, ich möchte ein Auto — dort.“ Ein Tage fuhr vorüber, die Frau winkte, der Wagen hielt.

„Ich danke Ihnen sehr“, sagte sie leise, ich möchte ein Auto — dort.“ Ein Tage fuhr vorüber, die Frau winkte, der Wagen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Bild, ob sie vom Pferd gefallen war? — So ein weißes Gesicht hatte ihr Friedchen auch immer, wenn die Anfälle kamen.

„Is Ihnen was, Frollein?“ Gladys sah sie verstört an, ehe sie den Sinn der teilnehmenden Frage begriff. „Nein, nichts — danke“, sagte sie stammelnd und dachte dabei: nur heraus, nur von den Menschen weg — nur allein sein, allein. . . !

Der Wagen fuhr langamer, sie stand auf und taumelte auf die Plattform, um auszuküthen, auch Frau Ahrens war an ihrer Haltestelle angelangt und erhob sich.

„Wenn das man gut geht“, sagte sie mit einem bezeichnenden Blick zu der Mertens, „ich wer doch man en Auge auf das arme Wurm haben.“

„Sind doch ein gutmütiges Luder, Ahrens“, lacht die andere, „aber Sie haben recht, nen' franken Menschen kann man auch nicht stehen lassen.“

So kam es, daß Gladys Freifrau von Thüningern auf Hirschhof, als sie die Elektrische verließ u. bei dem Verjud, den Fahrstamm zu überschreiten, in den Knien einstrickte und einfach nicht imstande war, auch nur die paar Schritte bis zum Bürgersteig zu machen, plötzlich eine feste Hand unter ihrem Arm fühlte und so — halb getragen und halb gehoben — auf dem sicheren Boden des Gehsteigs landete. Sie hörte eine derbfreundliche Stimme: „Nu stützen Sie sich man fest auf mir, ich halte schon was aus. Man sagte, sagte, es wird schon wieder werden.“ Und von dieser Stimme ging etwas so Wärmendes, Tröstendes aus, daß das furchtbare innerliche Frieren allmählich nachließ und sie die Herrschaft über ihre gelähmten Glieder zurückgewann. Frau Ahrens hielt sie immer noch fest im Arm, und sie mögen wohl ein seltsames Bild abgegeben haben, Die Dame im Reitanzug, und die alte Frau im abgeschabten ärmlichen Wollmantel, wie sie so eng aneinandergelehnt dastanden.

Dann hatte Gladys ihre Kerven wieder in der Gewalt. „Ich danke Ihnen sehr“, sagte sie leise, ich möchte ein Auto — dort.“ Ein Tage fuhr vorüber, die Frau winkte, der Wagen hielt.

(Fortsetzung folgt.)